

«Volles Karacho» bis feinfühlig

Das Trio Colores gastiert bei «Klang» Meggen. Und zeigt Originalität und Virtuosität der Perkussion.

Andréas Härry

«Wir wollen Klischees durchbrechen», verkündet Fabian Ziegler in seiner Moderation. «Schlaginstrumente sind laut und schnell – aber sie können mehr.» «Die Möglichkeiten sind grösser als beim Klavier», ergänzt Luca Staffelbach. Er stammt aus Altshofen und ist der Arrangeur der meisten Werke des Trio Colores. Der Beweis für die Vielseitigkeit von Marimba, Vibraphon und Glockenspiel wird am Donnerstagabend im voll besetzten Rittersaal der St. Charles Hall in Meggen erbracht. Dort hat sich die Reihe nun auch im Winter eingerichtet, nachdem das Schloss Meggenhorn, in dem «Klang» im Winter früher zu Gast war, fortan durch ein Wintercafé besetzt ist.

Zum Beispiel mit dem zeitgenössischen, als Choral komponierten Werk «Sleep» des Amerikaners Eric Whitacre. Mit weichen Schlägern bearbeitet, können die Marimbas fast «flächigen» Sound entwickeln. Der überraschend lange Nachhall eines sanft verabreichten Schlags aufs Holz kann, im Mix mehrerer Instrumente, den Klangcharakter von Stimmen imitieren. An seine Grenzen kommt das Konzept bei einem Klang, der im Original Streichern vorbehalten ist. Das «Adagio for Strings» von Samuel Barber klingt «lüpfig», was irritiert. In der Moderation wird es nicht erwähnt, aber Film-Connaisseurs erkennen sofort



Fabian Ziegler, Matthias Kessler und Luca Staffelbach (von links) demonstrieren die klangliche Vielfalt von Schlaginstrumenten.

Bild: Andréas Härry (Meggen, 26. 12. 2024)

die Hauptmelodie des oscarprämiierten Antikriegsepos «Platoon» von Oliver Stone. Marimba und Vietnamkrieg: das Bild muss zuerst aus dem Kopf.

Klaviermusik ist ideale Basis für Arrangements

Umso mehr begeistern das weitere Programm. Französische Musiker des Impressionismus bestreiten den ersten Teil. Die schon im Original amüsante, sin-

fonische «Danse Macabre» von Camille Saint-Saëns – ein Totentanz – wird zur spassigen Nummer mit einem Schuss Zirkus-sound. Die viersätzig «Petite Suite» von Claude Debussy mutiert zum verspielten, fast kindlich anmutenden Werk. Und Darius Milhaud ist mit seinem populären Werk für zwei Klaviere, «Scaramouche», präsent. «Klaviermusik eignet sich besonders gut als Basis für Arrange-

ments», erklärte Staffelbach. Milhauds Mix aus ohrwurmiger Melodie, Latino-Rhythmik und polytonalen Passagen ist an sich schon originell, gewinnt hier aber noch an «Groove».

Der zweite Teil des Konzerts ist Musikern des 20. Jahrhunderts gewidmet. Das Werk «Losa» des Franzosen Emmanuel Séjourné ist original für Marimba geschrieben. Die Flamenco-Klänge werden mit Ca-

jón-Schlagwerk begleitet. Ein typisches Werk des Argentiniers Astor Piazzolla, der «Libertango», und eine spannende Komposition von Ivan Trevino runden den Abend ab. In «Catching Shadows» greift der mexikanisch-amerikanische Komponist zu spannender Dissonanz, bleibt aber rhythmisch stoisch «im Latino-Takt».

Klar, die hohe Qualität dieses Abends ist musikalisch, aber ein

Konzert mit dem Trio Colores ist auch optisch ein Heidenspass. Wenn die drei smarten Musiker ihre Instrumente in rasantem Tempo bearbeiten, hat das auch eine artistische Komponente.

In die Knie gehen für die Rhythmik

Zur Show wird das Konzert, wenn die Arme der Musiker sich auf volle Spannweite ausbreiten, «volles Karacho» zwischen den Instrumenten gewechselt wird oder der Mann an der Marimba in die Knie geht, um die schnelle Rhythmik vermeintlich noch besser in die Schläger zu kriegen. Das Konzept begeistert, auch die Fachwelt. Im Oktober kam die erste CD auf den Markt. Auszeichnungen und Preise zieren das Curriculum des Trios. In heutiger Zeit, im übersättigten Musikmarkt, ein Ritterschlag. Im Rittersaal der St. Charles Hall wird der Abend mit «Romance sans paroles» von Gabriel Fauré, diesmal arrangiert von Matthias Kessler, abgeschlossen. Noch einmal erlebten die Gäste die Vielseitigkeit von Instrumenten, die gemeinhin eher ein Schattendasein zuhinterst im Orchester fristen. Was in der Moderation nicht vorkommt, aber anklingt: «Wir machen heute Abend beste Werbung für Schlaginstrumente.»

Hinweis

Für das Konzert der Pianistin Elisaveta Blumina am 30. Dezember gibt es noch Karten: www.klang.ch/meggen

Forum

Gegen zu viel Selbstgerechtigkeit

Zu den Leserbriefen
«Empörung über inszenierte Reue»
von Sanija Ameti,
Ausgabe vom 17. Dezember

Sanija Ameti, Zürcher GLP-Politikerin, hatte vor rund drei Monaten auf ein Bild mit Maria und Jesuskind aus einem Kunstprospekt geschossen.

Es folgte ein Sturm der Entrüstung, der sich zu einem veritablen Shitstorm entwickelte und sich inklusive Morddrohungen über der Politikerin entlud.

Sanija Ameti schämt sich für ihr Verhalten und hat sich öffentlich dafür entschuldigt. Diejenigen, welche die Verletzung ihres christlichen Glaubens reklamieren und auf eine selbstgerechte Weise lautstark die Verurteilung dieser Frau fordern, rufe ich den Satz von Jesus in Erinnerung: «Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!»

Wer christlich argumentiert, soll auch christlich handeln. Bischof Joseph Bormann hat vorgemacht, wie dies geht.

Herbert Gut,
Theologe, Luzern

Keine Liebe zur EU – neue Verträge werden als «Diktat» wahrgenommen

«Die Schweiz und die EU einigen sich»,
Ausgabe vom 21. Dezember

Jetzt soll also nach zähen und lang dauernden Verhandlungen ein neues Vertragspaket mit der EU unter Dach und Fach sein. Die Eidgenossenschaft darf das Diktat der EU übernehmen und obendrein 2030 noch eine Milliarde Franken hinterherwerfen. Davon verschwindet vermutlich einiges in den Taschen von korrupten Beamten und Staatsoberhäuptern!

Warum sind die Linken nicht geschlossen gegen diese Verträge? Schliesslich sind sie gegen Kapitalismus. Wenn die

Milliarde nicht gezahlt wird, gibt es Sanktionen, das ist meiner Meinung nach Erpressung und gehört bestraft. Es wird erzählt, die Bilateralen Verträge würden nun seit 25 Jahren bestehen und müssten angepasst werden. Wieso denn? Es hat ja bis jetzt ausgezeichnet funktioniert.

Ein Teil der Schweizer Industrie lieferte in der Vergangenheit Waren an die EU, ohne grosses Gejammer. Nur weil jetzt einige Industriezweige aufschreien, soll die ganze Schweiz kuschen und sich der EU unterwerfen.

Ich heirate auch nicht einen todkranken und überschuldeten Partner aus Nächstenliebe,

sondern nur als Liebe, und die besteht nicht mit der EU. Bei der Abstimmung über die 13. AHV wurde ja in Bundesbern auf dem höchsten Niveau gejammer. Sie sei nicht bezahlbar, hiess es. Jetzt plötzlich hat man eine Milliarde übrig! Auf meinen Stimmzettel werde ich als Parteiloser ein grosses Nein schreiben, wenn es dann so weit ist.

Hans Gander, Oberdorf

Die Ergebnisse der zermürbenden Verhandlungen zum Vertragspaket mit der EU zeigen, dass dem Bundesrat das staatspolitische Bewusst-

sein fehlt. Oder, dass er, als transatlantischer Vasall, die Entdemokratisierung der Schweiz will. Das «Friedensprojekt» EU dient dem US-Imperium zur Durchsetzung seiner Machterweiterung. Amerika und die EU haben nichts mehr mit Gemeinwesen zu tun. Eine Oligarchie mit ihrem Scheingeld-System hat das Sagen, will die Macht.

Nicht freie Marktwirtschaft, sondern Zentralisierung ist ihr Ziel. Europa, ohne jegliche Perspektive, wird zum «Land der unbegrenzten Möglichkeiten» einer Clique. Finanz-Macht und Weltsozialisten haben sich vereinigt. Auch als Kriegstreiber. Sie

verschärfen den Zwiespalt zwischen den Pseudo-Regierungen (autoritäre Kommissionen) und dem Volk. Familien werden entwurzelt, Identität wird zerstört. Europa ähnelt der ehemaligen, von der Hochfinanz finanzierten UdSSR immer mehr. Und die Schweiz wird, wenn nicht endlich konsequent Widerstand geleistet wird, zur aussengesteuerten Oligarchen-Demokratie.

Bruno Ackermann, Adligenswil

Die E-Mail-Adresse für Leserbriefe lautet forum@chmedia.ch.

Man muss Geld nicht anlegen – man kann es auch ablegen und glücklich werden

Zur Rubrik «Leserfragen an den Geldberater»,
Ausgabe vom 21. Dezember

Manche Menschen möchten mehr, weil das Wenige, das sie haben, kaum zum Leben reicht. Wieder andere möchten mehr, weil sie vom Vielen, das sie haben, keines Frankens verlustig gehen wollen. In

letzteren Fällen hilft der Geldberater – jeden Samstag in dieser Zeitung.

Am 21. Dezember ersucht ihn – solche Beispiele kommen oft vor – ein Paar um Rat, sie 66, er 69, Vermögen gemäss veröffentlichten Angaben um die 6 Millionen Franken, AHV-Rente 3380 Franken. Die beiden wollen 500'000 Fran-

ken anlegen. Der Geldberater hält es nun für «entscheidend», für sie «auf monatlicher Basis (...) einen vierstelligen Bonus» zu erwirtschaften, ohne das Kapital anzutasten.

Er meint: «In einem normalen Börsenjahr» sollten «mehr als 100 Prozent der AHV-Rente nach Kosten zusätzlich» herausgeholt

werden können. Der Geldberater versteht etwas vom Geschäft. Ich gebe deshalb dem ratsuchenden Ehepaar keine weitere Anlage-, sondern eine Ablage-Empfehlung mit ins neue Jahr. Verschenken Sie die 500'000 Franken an fünf junge Menschen und Familien mit einer Vision als Startkapital für eine friedvollere Welt. Die

restlichen 5,5 Millionen Franken reichen Ihnen während 30 Jahren für einen monatlichen «Bonus» von gut 15'000 Franken. Die Höhe des Glücklichein-Zinses, den es darauf gibt, können Sie selbst bestimmen.

Dominik Thali,
Hochdorf